



Donnerstag, 4. Dezember 2003

PRESSEINFORMATION

**Der Gewalt keine Chance -
25 Jahre Wiener Frauenhäuser**

Mag^a. Renate Brauner, Frauen- und Integrationsstadträtin

Martina Ludwig, Vorsitzende des Vereines Wiener Frauenhäuser

Andrea Brem, Geschäftsführerin des Vereines Wiener Frauenhäuser

Kornelia Piukovic, Mitarbeiterin des Vereines Wiener Frauenhäuser

Rosmarie, eine Frau die Zuflucht in einem Frauenhaus fand

DER GEWALT KEINE CHANCE - 25 JAHRE WIENER FRAUENHÄUSER

Es ist ein trauriges Thema und leider ungebrochen aktuell. Frauen (und ihre Kinder) werden geschlagen, gequält, oft auch sexuell misshandelt. Und zwar dort, wo sich Menschen am geborgensten und sichersten fühlen sollten: daheim. Bedroht und attackiert vom eigenen Partner.

WIENER PIONIERINNEN

Seit mittlerweile 25 Jahren gibt es für Frauen und ihre Kinder in Wien die Möglichkeit, während solch einer dramatischen Krisenzeit Schutz und Sicherheit zu finden: in den Wiener Frauenhäusern. 1978 von Johanna Dohnal und einer Gruppe von feministischen Sozialarbeiterinnen gegründet, war das erste Haus bereits Tage nach der Eröffnung überfüllt, ein zweites folgte wenig später. Wien gehört damit zu den ersten Städten Europas, die ein Frauenhaus hatten.

Eine Frau, die damals mit ihren Kindern in ein Wiener Frauenhäuser geflüchtet ist, ist Rosmarie. Zweimal kam sie ins Frauenhaus, nach dem ersten Mal ließ sie sich von ihrem Mann überreden noch einmal zu ihm zurückzukehren. „Ich habe auch wegen der Kinder gehofft, dass es besser wird.“ Aber es wurde nicht. Wenig später flüchtete sie - in der besonders konfliktträchtigen Vorweihnachtszeit - mit ihren Kindern erneut ins Frauenhaus. Und schaffte den Sprung in die Unabhängigkeit. „Heute bin ich natürlich sehr froh, als freier Mensch ohne Angst leben zu können. Aber es war nicht einfach. Ich war von meinem Mann finanziell abhängig, hatte nach der Trennung große Existenzängste, und das Gefühl, dass ich es allein nicht schaffen würde. In dieser Zeit war das Zusammenleben mit anderen Frauen, die eine ähnliche Geschichte hatten, eine große Unterstützung. Ich kann allen Betroffenen nur raten, dass sie den Mut aufbringen, einen gewalttätigen Mann zu verlassen. Auch wenn es schwer ist.“

GEWALT GEGEN FRAUEN

Die Gewalt ist leider in all den Jahren geblieben. Jede fünfte in einer Beziehung lebende Frau wird Opfer von Gewalt. Laut Kriminalstatistik ereignen sich 85 Prozent der Morde in Österreich im Familienkreis – die Opfer sind überwiegend Frauen und Kinder. Gerade während Feiertagen und in Ferien kommt es in manchen Familien zu gewalttätigen Übergriffen.

Gewalt an Frauen ist weltweit eine der häufigsten Menschenrechtsverletzungen. Bereits seit Jahren werden daher jeden Herbst die so genannten „16 Tage gegen Gewalt“ durchgeführt. In zahlreichen Aktionen wird dabei die Anerkennung von Frauenrechten als Menschenrechte international gefordert.

WIENER FRAUENHÄUSER HEUTE

Zur Zeit gibt es in Wien insgesamt vier Frauenhäuser und eine ambulante Beratungsstelle. Allein im ersten Halbjahr 2003 fanden 242 Frauen mit 215 Kindern Aufnahme. LAbg. Martina Ludwig, Vorsitzende des Vereins Wiener Frauenhäuser dazu: „Ich bin stolz, dass wir's mittlerweile in Wien geschafft haben, dass es für jede Frau, die einen Platz in einem Frauenhaus braucht, auch einen gibt. Das ist auch deshalb möglich, weil diese wichtigen Institutionen zur Gänze von der Stadt Wien finanziert sind.“

Besonders wichtig: Die Situation der (mit)betroffenen Kinder. Denn, wie die Zahlen zeigen, werden in den Frauenhäusern fast ebenso viele Kinder wie Frauen aufgenommen. Sie erleben die Gewalt an ihren Müttern unmittelbar mit, die meisten werden auch selbst misshandelt. Von den eigenen Vätern oder Stiefvätern.

Weiterer wesentlicher Punkt: In den letzten Jahren wurde von den Mitarbeiterinnen zunehmend eine „Verarmung“ der Klientinnen festgestellt. Das heißt, dass viele der Frauen gänzlich ohne Einkommen sind oder so wenig Geld zum Leben haben, dass sie kaum in der Lage sind, sich eine eigenständige Existenz aufzubauen. Martina Ludwig: „Nur ökonomische Unabhängigkeit kann letzten Endes sicherstellen, dass Frauen aus einer Beziehung gehen können, wenn sie wollen. Und, dass die fatale Kombination von finanzieller Abhängigkeit und Gewalt diese Frauen nicht noch mehr in Verzweiflung stürzt.“

PSYCHOTERROR

Jüngste Initiative von Frauenstadträtin Renate Brauner im Kampf gegen Gewalt an Frauen ist die Forderung nach einer gesetzlichen Regelung gegen Psychoterror, einem „Anti-Stalking“-Gesetz, wie es in zahlreichen anderen europäischen Ländern bereits existiert. Stalking ist psychische Gewalt, die gezielt eingesetzt wird, um zumeist weibliche Opfer etwa durch Telefonterror, Drohungen, Verfolgen oder Vandalenakte am persönlichen Eigentum einzuschüchtern. Zur Zeit ist die Polizei nicht in der Lage, dagegen einzuschreiten, da diesbezüglich in Österreich eine Gesetzeslücke klafft. Was für die Opfer besonders dramatisch sein kann, wenn man bedenkt, dass spätere Mordopfer vor der Tat oft monate- oder jahrelang verfolgt wurden. Renate Brauner: „Wir wollen, dass Opfer sich gegen Psychoterror wehren können, dass sie Schutz finden und dass staatliche Behörden ein Instrument haben, um sie dabei zu unterstützen. Und zwar so schnell wie möglich. Denn für die Betroffenen geht es dabei manchmal wirklich um Leben oder Tod.“

WAS (NOCH) ZU TUN IST

Die Wiener Frauenhäuser fordern:

Keine Schusswaffen in Privathaushalten.

Erst letzten Montag wurde wieder eine Frau von dem Mann, den sie verlassen wollte, erschossen. Mit einer legalen Waffe.

Gewalt in der Familie ernst nehmen.

Der Umgang mit dieser Problematik fordert besondere Sensibilität und spezielle Herangehensweisen. Es ist etwas anderes, ob es sich um Gewalt zwischen „fremden“ Menschen oder um innerfamiliäre Übergriffe handelt. Die Möglichkeit des so genannten außergerichtlichen Tatausgleiches etwa erweist sich bei Gewalt gegen (Ehe-)Frauen oft als nicht zielführend. Meistens folgt auf die außergerichtliche „Versöhnung“ der Rückfall.

Frauenhaus-Mitarbeiterin Kornelia Piukovic: „Weiters wäre es wünschenswert, etwa in der Ausbildung von RichterInnen und StaatsanwältInnen auf die speziellen Anforderungen im Umgang mit häuslicher Gewalt einzugehen. Eine Schulung, die etwa bei der Polizei seit langem üblich ist.“

Auch Ärzte und Spitäler müssen Gewaltdelikte in der Familie oder auch nur den bloßen Verdacht ernst nehmen, und im Zweifelsfall zur Anzeige bringen.

Spezielles Augenmerk auf besonders sensible Problembereiche.

Migrantinnen. Die Problematik Gewalt und Migration wird immer gravierender. Die Praxis zeigt, dass Frauen, die ihre Heimat aufgrund von Diskriminierung, Armut, politischer Verfolgung und Gewalterfahrung verlassen mussten, in Österreich häufig erneut Opfer von Gewalt werden. Mangelnder Rechtsschutz, ökonomische Unselbständigkeit und restriktive Aufenthaltsgesetze (die etwa den Verbleib der Frau in Österreich vom Aufenthaltstitel des Mannes abhängig machen) sind mitverantwortlich für prekäre Lebensbedingungen. Auch Frauen- und Integrationsstadträtin Brauner fordert daher einen vom Mann unabhängigen Aufenthaltstitel und freien Zugang zum Arbeitsmarkt für die Frau ab dem Zeitpunkt der Einreise.

Besondere Belastungen. Aufgrund der schweren Misshandlungen geraten Frauen oft auch in psychische Grenzsituationen, beziehungsweise werden psychisch krank. Sozialarbeiterin Piukovic: „Wie man diese Frauen sowie ältere oder behinderte von Gewalt betroffene Frauen noch besser unterstützen kann, wird in den nächsten Jahren ein wichtiger Arbeitsschwerpunkt werden.“

Weitere Infos & Rückfragen:

Andrea Brem
Verein Wiener Frauenhäuser
Geschäftsführerin
Tel: 485 30 30

Die neue Homepage:
www.frauenhaeuser-wien.at